

Was der alte Grabstein erzählt

Ein skulpturenförmiges Grabmal an der Scharenstetter Kirche, das den Namen eines Pfarrers trägt, entführt den Betrachter in das 19. Jahrhundert. Der Ulmer Steinmetz Andreas Scherer hat es jüngst restauriert.

PETRA STARZMANN

Scharenstetten. Im November, auch Totenmonat genannt, finden sich an Allerheiligen, Volkstrauertag und Totensonntag mehr Menschen auf den Friedhöfen ein als sonst. Sie besuchen die letzten Ruhestätten ihrer Angehörigen. Die Grabmale an den Grabstätten weisen auf die Verstorbene. „Im Laufe der Zeit sind die Grabinschriften mehr verkürzt worden. Heute steht oft nur Geburts- und Sterbedatum und der Name auf dem Stein“, bemerkt Bildhauermeister Andreas Scherer vom gleichnamigen Ulmer Steinmetzbetrieb. Er stellt moderne Grabmale her und restauriert historische Grabsteine.

Die Inschrift auf dem von ihm jüngst restaurierten Grabdenkmal an der Scharenstetter Kirche sagt viel über den Verstorbenen Carl Ludwig Heldbeck aus: „Unserem geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater Carl Ludwig Heldbeck. Er starb den 27. März 1829 in einem Alter von 72 Jahren und 5 Monaten, nachdem er 27 Jahre an der hiesigen Gemeinde das Amt eines Seelsorgers bekleidet hatte. Achtung, Liebe und Dankbarkeit folgen dem Entschlafenen in seine Ruhe.“

Die Worte verweisen darauf, dass Carl Ludwig Heldbeck ziemlich beliebt gewesen sein muss. „Es ist etwas Schönes aus der vergangenen Zeit, dass der Verstorbene beschrieben wurde“, äußert Scherer. Er hält den Stein aus mehreren Gründen für ein erhaltenswertes Denkmal. Während der Wiederherstellung der alten Friedhofsmauer südlich der Laurentiuskirche fiel ihm dieser Stein zunächst wegen seiner besonderen Form auf: Der manns hohe Monolith zeigt den damals üblichen klassizistischen Formenschatz, der sich an der Antike orientiert. Auf einem hohen Postament – dem Sockel – erhebt sich eine pokalförmige Urne, ein zur Entstehungszeit verbreiteter Schmuck an reicheren Grabdenkmälern. Geschmückt ist das Gefäß mit stilisiertem Blattwerk und einer Tuchdraperie. Am Sockel selbst findet sich neben der Inschrift das Relief einer Amphore. Auf den ersten Blick wirkt das Grabmonument wie eine



Pfarrerin Brigitte Koch (links) und Ortsvorsteherin Gabriela Erb bewundern den restaurierten Grabstein. Andreas Scherer erklärt die Besonderheiten und berichtet über die Sanierungsarbeiten. FOTOS: PETRA STARZMANN

Steinskulptur. „Es ist eine saubere klassische Steinmetzarbeit aus süddeutschem Sandstein mit liebevoll gemachten Details“, beurteilt Scherer das auf einem Rasen frei stehende Monument. „Es steht als letzter Zeitzzeuge da“, blickt er auf die Zeit zurück, als die Rasenfläche noch Gräberfeld war.



So verwittert sah das Grabmal vor der Restaurierung aus.

Der Friedhof befindet sich in Scharenstetten heute nördlich des Kirchenschiffs, die leere Fläche nahe dem Grabstein wird künftig Urnengräbern vorbehalten sein, sagt Ortsvorsteherin Gabriela Erb. In vielen anderen Orten wurde die letzte Ruhestätte von der Kirche weg verlagert, historische Gräber wurden aufgelöst. Auch in Scharenstetten findet sich nurmehr das Pfarrerdenkmal an der ursprünglichen Grabstätte. „Nicht jede Gemeinde hat solche Gräber. Die, die welche haben, lassen sie restaurieren. In den letzten zwei Jahrzehnten ist das Bewusstsein für solche Zeitzzeuge gewachsen“, stellt Scherer fest. In Jungingen hat er ein Ensemble schlichter Grabsteine aus dem 19. Jahrhundert restauriert, in Göttingen bei Langenau ein dem Scharenstetter sehr ähnliches Grabmal, das auch zum Grab eines Pfarrers gehört.

Die beiden Pfarrer bekamen aufwendige Grabmonumente, wenn auch nicht so prachtvolle wie Industrielle in der Stadt, räumt Scherer ein. Doch sollten solche Einzelstücke wie das des Carl Ludwig Heldbeck aufgrund ihres handwerklichen und historischen Werts erhalten bleiben, sagt der Bildhauermeister, weshalb er sich in Scharenstetten neben Gemeinde und Kirchengemeinde finanziell eingebraucht hat. Nicht zuletzt ausgelöst durch das Engagement von Ortsvorsteherin Erb, als er auf die Dringlichkeit hinwies, mit der das

durch Witterungseinflüsse beschädigte Denkmal restauriert werden müsste.

In rund 30 Arbeitsstunden sind den ganzen Sommer über an dem Stein Risse behutsam behoben und fehlende Teile ersetzt worden, nun können die Scharenstetter den Nachruf auf dem Stein wieder deutlicher lesen. Gegenüber schriftlichen Quellen aus Archiven nimmt sich der Grabstein als weitaus persönlicheres Zeugnis des vor gut 180 Jahren verstorbenen Geistlichen aus. Diese geben etwa Auskunft, dass er am 16. Oktober 1756 in Ulm als Sohn eines Bortenmachers zur Welt kam und später die aus der Bermaringer Pfarrersfamilie stammende Juliana Riedle geheiratet hat, wie Inge Simon im Scharenstetter Familienbuch auflistet. Heldbecks Grabmal unterstreicht hingegen in formaler Würde die wohlmeinende Inschrift, die dem Pfarrer als einer der wichtigen Personen des Dorfs zukam. Grabsteine von Zeitgenossen waren schlichter, wenn auch nie ohne Schmuck, wie Scherer unterstreicht. Dazu kommt Ortsvorsteherin Erb ein rührendes Beispiel aus jener Zeit in den Sinn: Eine Frau kam unlängst auf sie zu und berichtete, dass sie in ihrem Garten auf einen Grabstein gestoßen sei, der wohl als Erinnerungstück nach der Grabauflösung vom Friedhof dorthin kam: Es ist der zierliche Grabstein eines Kindes, den zarte Efeu-ranken schmücken.